

PENELOPE PANSY



Pansys erstes Weihnachten

EIN AB DISCOVERY BUCH

Pansys erstes Weihnachten

Pansys erstes Weihnachten

von

Penelope Pansy

Erstveröffentlichung 2023

Copyright © Penelope Pansy

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Pansys erstes Weihnachten

Autorin: Penelope Pansy

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2023

www.abdiscovery.com.au

Dieses Buch und alle Titel von AB Discovery sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

Weitere Bücher von Penelope Pansy

Trainingsschule für Sissy-Babys

Das Sissy-Babyzimmer

Regression einer verweichlichten Magd

Sissy Twinkle

Fairy Puff: Ein Sissy-Baby-Lifestyle

Pansys erstes Weihnachten

Es war eine Minute nach Mitternacht am Heiligabend, die erste Minute des Weihnachtstages, als Mama Taylor mit der Flasche in der Hand das Kinderzimmer betrat, um Pansys übliche Mitternachtsmahlzeit zu geben. Dort, tief und fest schlafend in ihrem Bettchen, gekleidet in einen weihnachtlich roten Schlafanzug mit geschlossenen Händen und Füßen, lag ihre kleine Pansy, deren weiße Aufschrift „WEIHNACHTS-SCHWESTER-BABY“ deutlich zu sehen war. Pansys Gesicht war unter der riesigen, eng gebundenen, rot-weißen, reich verzierten und geschnürten Haube kaum zu erkennen. Pansys großer, kugelrunder Schnuller lag auf dem Kissen und nicht in ihrem Mund, wo er hingehörte. Pansy kannte die Regeln genau. Sie durfte niemals ohne Schnuller sein. Er sollte ein Teil von ihr sein und nur zum Füttern aus ihrem Mund genommen werden. Dass sie schlief, war keine Entschuldigung. Die übliche Tracht Prügel am Weihnachtsmorgen würde nun zur Strafe werden. Die Standardstrafe für das Fehlen des Schnullers waren 15 Serien mit je sechs Schlägen des Paddels auf den nackten Po. Mama duldete keine Ungezogenheit, aber an Weihnachten war sie besonders verwerflich. Alle Strafen wurden über die Feiertage verdoppelt, denn Pansy sollte sich von ihrer bravsten, fügsamsten und puppenhaftesten Seite zeigen. Eine unartige Weihnachtspuppe wurde nicht toleriert, also sollte Pansy 30 Sätze mit je sechs Schlägen mit dem Paddel eine wertvolle Lektion in Sachen Benehmen an Weihnachten lernen. Pansy sollte auf die harte, schmerzhaft und schmerzende Art lernen, nie ohne ihren Schnuller auszukommen.

Mama weckte das schlafende Baby, zog die Gitterstäbe des Kinderbetts herunter, setzte sich auf die Matratze und nahm den noch schläfrigen Kopf in ihren Schoß. Es war das gleiche Ritual wie bei jeder nächtlichen Mahlzeit. Sie führte dem Baby den Sauger der Flasche in den Mund und wartete auf die Reaktion. Das verschlafene, kleine Mädchen nuckelte unbewusst, wie bei jeder nächtlichen Mahlzeit, nur um dann sofort ein schreckliches Gesicht zu verziehen und die Flasche auszuspucken. Mit weit aufgerissenen Augen blickte

Pansys erstes Weihnachten

es Mama wütend an und wimmerte. Im Halbschlaf wollte es nach seiner Milchflasche verlangen, was ein großer Fehler gewesen wäre.

Puh, das war knapp! Ihr Wortschatz beschränkte sich heutzutage streng auf drei hohe, lispelnde Wörter: *Baba*, *Mama* und *Tata*. Ansonsten gab sie nur noch Glucksen, Gurren, „Goo- Goo “ und „Gaa“ von sich. Gaa , Gebrabbel, Wimmern und Weinen . Mama war in letzter Zeit extrem streng geworden, ja, geradezu rabiat. Die Standardstrafe für jedes verständliche Wort waren sechs heftige Stockhiebe, sechs volle Schläge, von denen jeder eine Striemen hinterließ. Erst zwei Tage war sie über das Kinderbett gebeugt, ans Gitter gefesselt, mit dem Po in der Luft, um sechs schreckliche Striemen zu erleiden, nur weil sie „*Flasche bitte, Mama*“ *gesagt hatte*. Sie war höflich gewesen und hatte mit süßer, schüchterner Stimme gesprochen. aber Mama war *Nun strebt sie nach totaler Verkindlichung und erbärmlicher Infantilisierung. In ihrem Bestreben* , Pansy, ihre ehemalige Finanzberaterin, vollständig und endgültig zu verkindlichen, zu verweichlichen , zu verhätscheln und zu verpuppen, würde sie keine Gnade kennen.

Der Stock wurde zu ihrer wirksamsten Waffe. Sie liebte es, Pansy zu züchtigen, ja, sie vergötterte es geradezu. Schläge mit dem Paddel hatten zwar auch funktioniert, waren aber so eintönig, während sechs kräftige Hiebe mit dem Stock sofortige Wirkung zeigten. Pansy verabscheute den Stock. Er war ihr schlimmster Feind. Sie lebte in ständiger Angst davor, und Mama nutzte diese Angst nun geschickt aus. Es lag etwas Herrliches, ein wahrhaft überwältigendes Gefühl darin, Pansy leiden zu sehen, den echten Schmerz in Pansys Augen zu erkennen. Sie konnte Pansys Qualen fast spüren, als sie sechs Peitschenhiebe auf ihren unartigen Po austeilte. Sie genoss das Gefühl des Züchtigens so sehr, dass sie beschlossen hatte, den Stock und Pansys Po viel häufiger zusammenzubringen. Jedes Mal, wenn sie die Windeln des Babys öffnete und die roten Striemen sah, strich sie mit den Fingern darüber, neckte Pansy deswegen, sah, wie Pansy zusammenzuckte, als ihre Finger die glühend heiße Haut berührten, und rieb beruhigende Creme auf die

Pansys erstes Weihnachten

brennenden Wunden. Sie spielte sogar mit dem Gedanken, Pansy ab dem neuen Jahr sonntagmorgens eine Tracht Prügel zu verpassen. Der Gedanke reizte sie, denn egal wie brav Pansy war, sie würde jeden Sonntagmorgen sechs heftige Schläge bekommen. Das würde dauerhafte Striemen auf dem Po ihres süßen Babys hinterlassen.

Heute Morgen waren zwölf deutlich sichtbare Striemen auf Pansys Po zu sehen, und Mama genoss es sichtlich. Sechs davon stammten von vor zwei Tagen, als Baby Pansy verbotene Wörter ausgesprochen hatte. Natürlich war sie höflich und zuvorkommend gewesen, aber Pansy musste endlich begreifen, dass sie jetzt ein Baby war, ein kleines Mädchen, und Babys sprechen nun mal nicht. Sprechen war für immer strengstens verboten. Absolute Babyisierung war unerlässlich. Sie sollte sich genau wie ein elf Monate altes Baby benehmen. Der Stock würde für Gehorsam sorgen. Mama war außerdem zunehmend frustriert und ungeduldig, weil Baby Mamas goldene Milch einfach nicht trinken wollte. Es gab viel zu viele Grimassen und keinerlei Begeisterung für die extra guten Fläschchen, besonders für das erste Fläschchen des Tages, das so vollgepackt war mit weiblichen Nährstoffen und Hormonen, Mamas Nährstoffen und Hormonen. Pansy brauchte jeden Morgen viel zu lange, um Mamas besonderes Elixier zu trinken, viel zu lange, wirklich. Bisher fütterte Mama Pansy zweimal täglich mit ihrem süßen Nektar, einmal morgens und einmal direkt nach ihrem Mittagsschlaf. Letztes Wochenende war Mama am Ende ihrer Geduld, als das kleine Schwesterchen mit dem Fläschchen am Morgen kämpfte. Da kam der Stock zum Einsatz, und sechs harte Schläge trafen Pansys Po. Pansy weinte vor Schmerzen, aber Mama war fest entschlossen. Pansy musste einfach lernen, dass Mamas Urin zu ihrer täglichen Mahlzeit gehörte.

Mama schob dem Baby das Fläschchen mit dem goldenen Nektar zurück in den Mund. Die nächtlichen Mahlzeiten würden von nun an immer golden sein. Mama hielt das Fläschchen fest. Sechs Schläge mit dem Rohrstock hatte Pansy bereits bekommen, sechs Schläge, die sich auf zwölf verdoppeln würden, weil sie am

Pansys erstes Weihnachten

Weihnachtstag unartig gewesen war. Pansy nuckelte ängstlich an ihrer Flasche, aus Angst vor weiteren Schlägen, während Mama sie tröstete und ihr sanft über die Haare strich. Gleichzeitig machte sie aber unmissverständlich klar, dass es ab dem 1. Januar vier Fläschchen Pipi pro Tag geben würde. Die demütigende und beschämende Mahlzeit war beendet, und eine dankbare Pansy legte sich wieder aufs Kissen und schlief innerhalb weniger Minuten wieder ein. Zufrieden, dass das Baby schlief, legte Mama den Weihnachtsstrumpf ans Fußende des Bettchens – einen Strumpf voller Demütigungen und lustvoller Erniedrigungen.

Am Weihnachtsmorgen erwachte Pansy und spürte ihren mittlerweile ständig schmerzenden Po, die Folge von Schlägen und Ohrfeigen, die durch den Windelausschlag noch verschlimmert wurden. Sie hatte kein Zeitgefühl. Zeit war ihr egal, sie wurde von ihrer Mutter bestimmt. Sie sah den Weihnachtsmannsack am Fußende des Kinderbetts, wühlte darin herum und überlegte, ob sie die Geschenke öffnen sollte oder nicht. Sie zählte 15 Geschenke, alle wunderschön in hübsches rosa Papier mit Schleifen verpackt. Die Elfen des Weihnachtsmanns hatten sich sehr um Pansys Geschenke gekümmert. Sie freute sich sehr über den Strumpf und war stark versucht, die Geschenke zu öffnen, doch dann, als sie sich im Bettchen bewegte, spürte sie das nur allzu vertraute Kribbeln einer Quaddel, einer besonders schmerzhaften Quaddel, die auch zwei Tage später noch pochte. Sie hielt inne, und die Quaddel erinnerte sie daran, dass ihr neues Leben das eines elf Monate alten, verweichlichten Babys war. Würde ein elf Monate altes Baby die Reife besitzen, Geschenke am Fußende seines Bettchens zu öffnen? Pansy wollte unbedingt einer weiteren Tracht Prügel entgehen. Sie musste sich angewöhnen, sich wie ein elf Monate altes Baby zu verhalten und zu denken. Es war erbärmlich, aber es war ihr neues Leben: für immer ein gedemütigtes, elf Monate altes Weichei, Mamas Spielzeug, eine lebende Puppe, Windeln, Säuglingsnahrung, goldene Babynahrung, Kleider, Krabbeln, Schlafen im Bettchen, Brabbeln, Sabbern, Herumtropfen, Demütigung auf Demütigung. Nein, sie

Pansys erstes Weihnachten

würde die Geschenke nicht öffnen. Sie würde warten, bis ihre wunderschöne, göttliche, hinreißende Mama kam. Wahrlich eine weise Entscheidung!

Pansy weinte nach Aufmerksamkeit. Das war mittlerweile normal. Mama holte sie nur aus dem Bettchen, wenn sie weinte. Pansy weinte, was ihr wie eine Ewigkeit vorkam. Sie weinte und weinte, fast bis ihr die Tränen kamen. Genau das wollte Mama erreichen. Sie wollte echte Tränen. Sie wollte, dass das Baby so abhängig von ihrer Mama wurde, dass echte Tränen ganz natürlich wurden. Pansy hörte, wie die Tür aufgeschlossen wurde. Mama kam. Pansy kannte das Ritual, ging auf alle Viere, vergrub den Kopf im Kissen, streckte den Po in die Luft und wartete. Sie hörte Mamas Weihnachtsgruß, eine fröhliche, glückliche, zufriedene Mama. Pansy plapperte und gluckste mit ihrem hohen Piepsen zurück. Plötzlich spürte sie den ersten Schlag des dicken Holzpaddels auf ihren dicken, stark verschmutzten Windelpopo. Es war mittlerweile normal, jede Zeit im Bettchen, ob morgens oder nach dem Mittagsschlaf, endete mit einer demütigenden Tracht Prügel auf ihren dreckigen Windelpopo. Die Polsterung der Windeln sorgte dafür, dass es nicht besonders schmerzhaft war , aber es war trotzdem zutiefst demütigend, als sich Pansys Stuhlgang immer weiter über ihren Po ausbreitete . Je nach Mamas Laune konnten es sechs bis zwölf harte, erniedrigende Schläge sein. Heute, am Weihnachtsmorgen, erwartete Pansy ein gütiges Weihnachtsfest mit sechs Schlägen. Mama hatte jedoch andere Pläne. Pansys erstes Weihnachtsfest sollte zutiefst demütigend werden, oh ja, wahrlich! Sie hatte einige entzückende Pläne für ihr Baby. Mama beabsichtigte, dass ihr erstes Weihnachtsfest als braves, zimperliches Püppchen wirklich erniedrigend, beschämend und entwürdigend, wahrlich unvergesslich werden sollte.

Mama ließ das Holzpaddel hart auf das einladende Ziel niedersausen. Sie wusste, dass die fünf Windeln den Schmerz dämpfen würden, aber sie war sich ebenso der Demütigung und der tiefen Scham bewusst, die Pansy nun empfand. Mama hatte sich noch